

Aufgegabelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 50

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

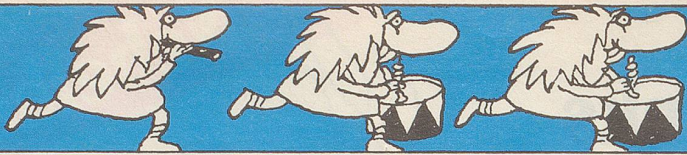
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hanns U. Christen

Wie heisst Basels Santiklaus?

Natürlich können Sie überhaupt nicht wissen, was ein Santiklaus ist. In Ihrer lieblichen Wohngegend heisst er sicher völlig anders. Daher ist es besser, wenn ich beschreibe, was ich meine. Stellen Sie sich also einen würdigen älteren Herrn vor, etwa von der Art jener Männer, vor denen man früher die jungen Mädchen warnte. Heute ist's umgekehrt – da muss man die älteren Herren vor den jungen Mädchen warnen. Der würdige ältere Herr trägt einen Bart, wie ihn Sennen haben. Nur wesentlich besser gepflegt ist seiner. Man darf das den Sennen nicht übel auslegen, denn auf welcher Alp gäbe es schon einen Coiffeursalon? Und zum Rasieren haben die Sennen meistens keine Zeit. Obschon es einfach wäre, auf einer Alp Rasierpinsel zu finden. Jede Kuh hat einen hinten am Schwanz.

Der ältere Herr fällt dadurch auf, dass seine Backen im Gesicht rosarot sind. Dabei ist «rosarot» eine milde Umschreibung von knallrot. Man wird den Verdacht nicht ganz los, dass der ältere Herr sich in arbeitsfreien Stunden intensiv mit alkoholhaltigen Getränken befasst, und das hinterlässt bekanntlich mit der Zeit Spuren. Gekleidet ist der ältere Herr in einen Mantel mit Kapuze, und der ist nicht etwa in den Modifarben Schwarz und Grau gehalten, sondern recht unmodisch in Rot. Gewiss ist Rot eine sehr schöne Farbe, aber man kann's auch übertreiben. Ausserdem kommt man unversehens in den Verdacht, man sei ein Linker, wenn nicht gar ein Grüner. Der ältere Herr mit dem vielen Rot zeichnet sich noch durch eine weitere Eigenschaft aus: er schenkt gern. Und zwar nicht mit Hintergedanken, wie das jene älteren Herren tun, vor denen man junge Mädchen warnen musste (meist vergeblich). Er schenkt einfach so aus angeborener Güte und ohne Rücksicht darauf, ob die Beschenkten zu den Weiblein oder zu den Männlein gehören. Freilich beschränkt er seine Geschenksaktionen auf die Zeit des 6. Dezember. Das gibt ihm viel freie Zeit, und die ist vielleicht der Grund, weshalb er so rosarote Backen hat. Siehe oben.

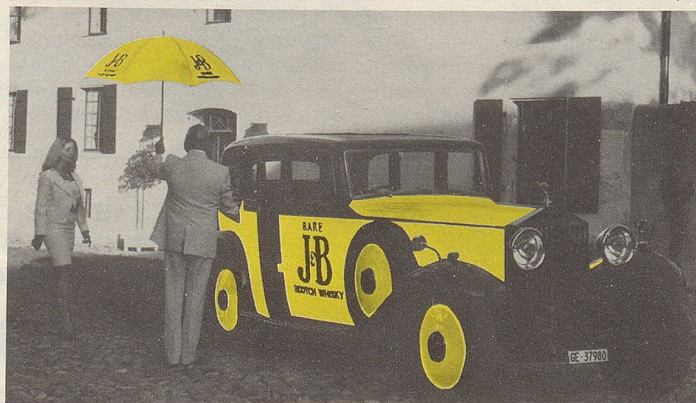
Falls in Ihnen jetzt die Vermutung aufsteigt, es könnte sich möglicherweise bei diesem älteren Herrn um einen gewissen St. Nikolaus handeln, so trifft die Vermutung zu. Das ist just der Mann, den man in Basel Santiklaus nennt. In anderen Landesteilen ist der Santiklaus übri-

gens oft noch von einem Knecht begleitet, der unter anderem Schmutzli heisst. Das wäre in Basel nicht angebracht, weil in Basel nämlich ein Schmutz das ist, was man auf Hauchdeutsch «Kuss» nennt. Und wenn's ums Küssen geht – also wie ich die älteren Herren kenne, besorgen die das lieber selber.



Nach dieser kurzen Einleitung werden Sie vermutlich fragen: «Was soll all das?» Ich kann's Ihnen sagen. Basel hat nämlich um den Santiklaustag herum ein Geschenk bekommen. Ein sehr lustiges, und eines mit bleibender Wirkung zu Basels Gunsten. Und erst noch ein baslerisches. Das Geschenk besteht aus Getreidemehl, Zucker, Bienenhonig, Zitronat, Orangeat, Haselnüssen, Mandeln, Traubenzucker, Baselbieter Kirsch, Gewürzen, Sojamehl, Zitronenpulver und Backmitteln. Wenn Sie das alles zusammenmischen, haben Sie das Geschenk. Es ist deshalb besser, wenn Sie die richtige Gebrauchsanweisung befolgen, die aus den Zutaten nicht einen klebrigen Brei macht, sondern etwas Weltberühmtes: die Basler Leckerli.

Reklame



Bitte brechen Sie jetzt nicht in das Schmähdgeschrei aus: «Etwas so Altes soll ein neues Geschenk für Basel sein? Hähähä!» Es kommt nämlich auch hier, wie bei jedem rechten Geschenk, auf die Verpackung an. Es ist bei den Leckerli wie bei anderen guten Dingen: wenn sie nicht schön verpackt sind, so dass man angenehm damit beschäftigt ist, sie langsam auszupacken, bevor sie vor einem liegen – also dann ist der halbe Reiz dahin. Deshalb ist das Geschenk für Basel auch nicht die 550 Gramm Leckerli in der Packung, sondern es ist die Packung für die 550 Gramm Leckerli. Die zeigt in bunter Reihenfolge und in bunten Bildern, was es in Basel alles gibt. Den Harlekin vom Picasso und das grüne Trämli, den Pfahl beim Eiländerdreck, pardon Dreiländereck, den Basilisk und das Baslerdybli, den Merkurhut der Mustermesse und das Spalenter und den Baslerstab und eine Rheinfähre und einen Fussball, mit dem der FCB so oft aufs Dach bekommt, und das Münster und noch vieles mehr. Und alles das ist rings um einen Blätzlibajass arrangiert, was eine baslerische Fasnachtsfigur ist mit einem Kostüm aus Patchwork. Wenn Sie genau hinsehen, merken Sie: alle diese bunten Bilder sind die Stoffblätzli, die das Kostüm ergeben. Eine neckische Idee.

An sich ist ja eine Packung für Leckerli nicht gerade ein beson-

ders wertvolles Geschenk. Bei dieser Packung aber ist's anders. Sie geht in die ganze Welt und wirbt für Basel. Die Idee zu dieser Packung kommt nämlich vom Lækkerli-Huus. Das ist an sich ein Geschäft, das weltweit Leckerli verkauft. Aber weil die Leute vom Lækkerli-Huus so irrsinnig von Basel angefressen sind, verbinden sie ihr Geschäft schon seit vielen Jahren mit Werbung für Basel. Auf eigene Kosten und ohne jeden offiziellen Auftrag. Ich vermute, dass die Werbung gerade deshalb so wirkungsvoll ist, weil sie mit Begeisterung gemacht wird.

Das Lækkerli-Huus hat die Packung, die so schön für Basels Schätze wirbt, der Stadt Basel geschenkt. So wie der Santiklaus seine Geschenke selbstlos und ohne Hintergedanken verteilt. Und jetzt weiss man also, wie neuerdings der Santiklaus in Basel heisst. Er heisst Peter Klein. Das ist der Mann vom Lækkerli-Huus, der die Idee gehabt und ausgeführt hat.

Wenn jetzt noch viel mehr Leute nach Basel kommen, um seine Sehenswürdigkeiten zu bestaunen, die ihnen auf der Packung so bunt präsentiert werden, dann ist der Peter Klein daran mitschuldig. Bleibt nur noch zu hoffen, dass die vielen neuen Gäste Basels dann an ihren Autos, wenn die nicht völlig korrekt parkiert sind, nicht die berüchtigten Zettel der Polizei finden und deshalb wieder rasch aus Basel vertrieben werden ...

Aufgegabelt

In der Kommune Huang Tugang bei Peking werden heute wieder Rosen, Orchideen, Lilien und seltene Kakteen gezüchtet. Das war nicht immer der Fall. Während der Kulturrevolution galt dieser Produktionszweig als Dienstleistung für die Bourgeoisie. Die Gärtnereien in Huang Tugang werden vernichtet. Seit dem dritten Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas vom Dezember 1978 wird die Blumen- und Pflanzenzucht wieder begrüsst. Ein bis zwei Prozent der in Huang Tugang erwirtschafteten Erträge kommen heute aus diesem Produktionszweig.

«Tages-Anzeiger-Magazin»